

V o r t r a g

v o n

D r . Rudolf S t e i n e r

gehalten zu Dornach am 2. April 1915.

C h a r f r e i t a g

Weine lieben Freunde,

Die Kirchen rufen ihre Gläubigen das Jahr hindurch zusammen durch Glockenklang. Der Glockenklang bezeichnet die Zeiten, wichtige Zeitangaben, und er bezeichnet auch diejenigen Zeiten, in denen die Gläubigen zur Kirche gerufen werden. Dieser bedeutungsvolle Glockenklang, dieser Glockenzeitenklang hört auf in gewissen Kirchengemeinschaften in diesen Tagen, die da beginnen mit der Feier der Grablegung, des Opfertodes Christi, und er beginnt erst wiederum mit dem Feste der Auferstehung derjenigen Macht, von der wir als Macht, welche der Erde Sinn verleiht, innerhalb unserer geisteswissenschaftlichen Betrachtungen oft gesprochen haben. Die Zwischenzeit wird in ihrer Bedeutung gefeiert dadurch, dass gewissenssatten die Misstöne der hölzernen Instrumente, welche in diesen Tagen gebraucht werden statt der Glocken, diesen bedeutungsvollen Glockenzeitenklang ersetzen sollen in der Zeit, in der die Seelen sich erinnern sollen, dass die Macht, welche der Erdenentwicklung Sinn verleiht, durch ihren Opfertod sich vereint hat mit den Tiefen des Daseins;

das Neuerklingen der Glocken an Feste der Auferstehung soll anzeigen, wie die Glockensusik geweiht und bedeutungsvoll gemacht werden soll durch diesen Sinn der Erde und wie sie dann von diesem Sinn der Erde das ganze Übrige, für das gläubige Bewusstsein durchchristete Jahr hindurch ertönen sollen, die Glocken mit ihrem bedeutungsvollen Zeitenklang.

Wir haben, meine lieben Freunde, von den verschiedenen Seiten her uns zu nähern versucht des Sinn und dem Wesen derjenigen Macht, die eingeflossen ist durch das Mysterium von Golgatha in die Impulse der Erdenentwicklung. Allein Sie werden gesehen haben, aus den verschiedenerlei Betrachtungen, dass jeder Weg der Seele zu dieser Macht hin doch eben nur einer der Wege sein kann, die immer einseitig gewissermassen die Empfindungen, die Gefühle der Seele wachrufen, damit sie in würdiger Weise verständnisvoll empfangen können dasjenige, was sich offenbaren soll, wenn man den Christusnamen ausspricht, dasjenige, was sich offenbaren soll, wenn man von dem Mysterium von Golgatha spricht. Wir werden heute versuchen, wiederum einen solchen Weg zu wählen. Es wird wiederum nur, meine lieben Freunde, einer, einer der Wege sein, denn nur durch die Zusammennahme vieler Wege, die zu dem Mysterium von Golgatha führen, kann man zu einem Verständnis desselben kommen, zu einem einigermassen für die entsprechende Zeit, in der man inkarniert ist, gehörigen Verständnis kommen. Da sei hente der Weg gewählt, der uns vor die Seele führen soll, wie gewissermassen Völker, die noch nichts wussten von dem Mysterium von Golgatha, wie die Völker Europas dieses Mysterium von Golgatha empfangen mussten nach dem, was sie in ihrem Herzen, in ihrer Seele gleichsam wie eine Vorberei-

tung auf das Mysterium von Golgatha hin durchgemacht hatten. Ich habe es schon angedeutet in einigen der vorigen Vorträge, wie verknüpft war mit der europäischen Entwicklung in einer bestimmten Zeit, ich möchte sagen, ein tragisches Naturgefühl, ein Naturgefühl, das radikal verschieden ist von demjenigen Naturgefühl, das in den ersten christlichen Zeiten sich über die südlichen Länder Europas gerade aus dem Christentum heraus ausbreitete. Dieses letztere Naturgefühl war in gewisser Weise verbunden mit einer Art von Fliehen der Natur, mit einer Art von Hinweggehen von der Natur. Der Begriff der Sünde, der Begriff der Schuld, wurde innig und intim verknüpft in diesen südlichen Ländern, in denen sich in griechischer, in römische Kultur hinein das Christentum ausgebreitet hat, — es wurde der Sündenbegriff, der Schuld-Begriff verbunden mit demjenigen, was man fühlt als einflissend in den Menschen, in die Menschenseele von der Natur. Hinweg von der Natur in die Gefilde des geistigen Lebens, in die Gefilde, aus denen herunter gestiegen ist der Christus, um der Menschheit die Erlösung, um der Erdenentwicklung Sinn zu bringen, sich freimachen von dem, was im Menschen nur natürlich ist, und sich hinwenden zu dem, was im Menschen heiligend, d.h. von der Sünde der Natur heilend sein kann, — das sind Worte, die etwa einigermassen dieses erste christliche Naturgefühl ausdrücken können.

Von einem ganz anderen Naturgefühl war die Volkheit Europas innerlich besiegelt, als sie das Christentum empfing. Ihr war es unmöglich, die Natur bloss zu fliehen, die Natur bloss zu verbinden mit dem Sünde- und Schuld-Begriff. Ihnen, den europäischen Völkern, war die Natur durch lange, lange Jahrhunderte viel, viel

zu bedeutungsvoll geworden, als dass sie sie hätten fliehen können bloss. Sie war ihnen etwas geworden, mit dem sie so zusammengewachsen waren, dass sie sich allerdings konnten, als sie das Christentum empfingen, zu einer anderen Welt wenden, als die Welt der Natur ist, aber sie konnten nicht so ohne weiteres nur sagen: "Hinweg von der Natur". Dieses "Hinweg von der Natur", dieses Hinschauen und Hinstreben in die Gefilde des Geistes verursachte ihnen Klagen und Schmerzen der Seele, verursachte ihnen Trübnis, indem immer im Hintergrund der Herrlichkeiten des Himmelreiches war die Trauer über dasjenige, was innerhalb der Naturgefilde verloren werden musste. Und wenn man nach dem Grunde frägt, warum ein solches Gefühl auf dem Grunde der Seele war, dann findet man, dass die Art und Weise, wie diese Seelen verbunden waren in verhältnismässig noch nicht weit hinter ihnen liegender Vergangenheit, — einer Vergangenheit, die weit kürzere Zeit hinter ihnen lag, als das bei den orientalischen oder südlichen Völkern der Fall war, — dass hinter ihnen lag ein ganz eigenartiges Verbundensein mit der Natur. Es war wie wenn in den Herzen, in den Seelen, noch gelebt hätte etwas von all dem heiligen Wohlgefühl des Zusammenseins mit der Natur, des Zusammenseins auch mit dem Göttlichen in der Natur. Und die Trauer, der Schmerz, die Klage, sie kamen davon, dass man fühlte, durch eine Notwendigkeit, durch eine ehrne ~~keine~~ Weltentwendigkeit war eines dasjenige abhanden gekommen, was einmal mit dem Heiligen, mit dem Göttlichen der Natur verbunden hatte. Es war nicht bloss ein Gefühl, dass die Natur mit Sünde und Schuld behaftet sei, es war vielmehr das Gefühl, dass man mit der Natur etwas einst unendlich wertvolles verloren ha-

be. Es war nicht das Gefühl, dass man sich wegwenden solle von der Natur, sondern es war viel mehr das trauernde Gefühl, dass sich etwas, was in der Natur heilig ist, selbst von dem Menschenherzen, der Menschenseele weggewendet habe, und dass man an Stelle dessen das, was man früher mit der Natur im Zusammenhang verehrte, auf andere Art, durch Erhebung zum Mysterium von Golgatha erleben musste.

Es war ein unendlich viel realeres, zugleich ein unendlich viel tragischeres Gefühl, welches das Christentum in diesen Gegendem empfing, als das in den Gegendem südwärts der Alpen und im Oriente der Fall sein konnte.

Weine lieben Freunde, man macht sich durch nichts besser klar, welches der Sinn dieser alten Naturempfindungen war, als wenn man einen Blick wirft auf das, was ja gelten kann wie eine Art Vorempfindung des göttlichen Opfertodes Christi, innerhalb der europäischen Völker, wenn man einen Blick wirft auf das, was der Tod Baldurs und Baldurs Versetzung in die Unterwelt, in die Welt der Sel, nach Niflheim bedeutet.

Ich habe es öfter angedeutet, dass es heute schwierig ist, wiederum wachzurufen in den Seelen all dasjenige, was mit dem Baldur-Mythos, mit dem Mythos dieser eigenartigen alten Sonnengottheit, die von Europas Volkheit verehrt wurde, die von Europas Volkheit angebetet wurde, zusammenhing. Und es ist ja schwierig in einer Zeit dieses klar zu machen, wo man glaubt, dass die menschliche Seele in der Zeit, in der es überhaupt eine Menschheitsentwicklung gibt, immer gerade so ausgesehen habe, immer genau solches erlebt habe, wie sie heute aussieht und wie sie heute erlebt. Man muss sich schon aufschwingen, meine lieben Freunde,

zu dem Gedanken, dass in alten Zeiten der Seele noch weit, weit andere Erlebnisse möglich waren, als diejenigen sind, die dann in späterer Zeit dieser Seele möglich waren, und dass dieses zusammenhängt mit einem Gesamterleben des natürlichen Daseins. Stellen Sie sich einmal wirklich vor, meine lieben Freunde, die Seele des Menschen hätte durch das alte Auge des Menschen anders hinaussehen in die Natur, als sie heute sieht, wenn sie durch das heutige Auge in die Natur sieht, und hätte durch das alte Ohr anderes in der Natur gehört, als sie heute hört, wenn sie in die Natur hinaushört. Und machen Sie sich den Übergang so klar, in dem Sie ein Gleichnis wählen, ein Gleichnis das, wenn es auch etwas radikal gewählt ist, uns dennoch den Unterschied klarmachen kann. Sie sehen heute hinaus in die Natur durch Ihre Augen, sehen das Grün der Pflanzen, das Grün-Blau der Wälder, das Blau des Himmels, die bunte Mannigfaltigkeit der Blumendecke. Denken Sie sich, es trüte eine Revolution im Menschen-Erdendasein durch eine eherne Notwendigkeit so ein, dass aufhören würde für die Menschen die Möglichkeit, Farben zu sehen, und dass die ganze Natur nur erscheinen würde grau in grau, dass Sie hinaufblicken würden zum Himmel und eine etwas andere Schattierung von grau erblicken würden, so wie wenn Sie auf graue Wiesen sähen und nur verschiedene Nuancen von grau, schwarz und weiss sehen würden, wenn Sie auf die farbige Blumendecke sehen würden. Denken Sie, eine solche Revolution würde eintreten im Naturschauen der Menschen, und Sie hätten einen Vergleich mit dem gegeben, was in der Tat eintrat in der Zeit, als hinunterchwand die Möglichkeit für die Menschen, zu schauen auf der ausgebreiteten Wiese all die mannigfaltigen elementarischen Wesenheiten, die mit dem Nachsen

und Weben und Wesen der Blumen und Blüten verbunden sind. Aufgehört hatte in der damaligen Zeit durch eine gewaltige Revolution im Naturschauen die Möglichkeit, hinaufzuschauen zu den Sternen und in den Sternen zu sehen die geistig-lebendigen Planetengeister, im Aether umwebend die Sterne. Ich habe es oftmals betont, zu den unwahrsten Aussprüchen gehört der, wenn man sagt: Die Natur mache keine Sprünge. Unwahr ist dieser Ausspruch, denn so wie ein Sprung ist vom grünen Blat der Pflanze zum Blütenblatt, so war es ein gewaltiges Sprung in der Menschheitsentwicklung, als von dem alten Hellsehen, wo man die Elementargeister weben und leben sah da, wo man heute nur die bunte Blütendecke der Pflanzen ausgebreitet sieht, die Menschen eben übergingen zu dem späteren Anschauen. Ein gewaltiger Sprung war das. Und diejenigen Menschen, die Europas Volkheit ausmachten, meine lieben Freunde, die hatten in gewissen Zeiten, in den Zeiten, die durchaus zeitlich gleich liegen mit der Zeit, in welcher sich im Orient schon abspielte das Mysterium von Golgatha, — die hatten in der Zeit noch eine lebendige Empfindung, dass eine solche alte Schau einmal da war, dass die Vorfahren gelebt haben unter der Bedingung, dass sie sehen konnten die webenden Wesen auf Wiesen und in Wäldern und im unendlich ausgespannten Sternenhimmel, und dass das alles verschwunden, verwest und verglossen sei. Ein Gefühl hatten sie, dass wenn früher die Menschen hinaufrichteten das Auge zum nächtlichen Monde, dieser Mond nicht bloss ⁱⁿ Form der hellen Sichel erschien, dass diese helle Sichel umgeben war von planetarischer lebendiger Geistigkeit, die der Menschenseele vieles sagte, und dass das bingeschwunden ist in den Zeiten, in denen man jetzt leben muss.

5.

Und wenn sich die Menschenseele frägte, was denn geschehen sei, dass die Natur also entgöttlicht sei, dass Finsternis sich breitet da, wo früher geistiges Licht war, dann sagte derjenige, der das Volk lenkte als Lenker: "es hat einmal in der Götterwelt gegeben einen Baldur, der in sich vereinigte die Kraft des Sonnenlichtes. Aber Baldur hat wegen des Hasses der finsteren Elemente seinen Schauplatz, den er ausgebreitet hatte auf dem Menschenrundenhorizont, verlegen müssen zu Hel in die Unterwelt. Verschwunden ist die Schaukraft der alten Zeiten. Versunken ist der helle Sonnenschein, versunken ist der helle Schein der alten Götter, und der tote Schein des Sonnenlichtes scheint nur zurück durch das Licht der Mondessichel. Materiell ist die Welt geworden. Wie die trauernde hinterlassene, die einmal mit dem Göttlichen vereint war und des Göttlichen Widerstrahl in alle Seelen hineinschickte, so erscheint die Natur. Über die man klagt, über die man trauert, die man belegen wollte mit den Begriffen bloss von Sünde und Schuld". Und so wurde die Empfindung erregt, die man haben konnte gegenüber dem Todessang des alten Sonnengottes Baldur. Er ist nicht mehr da draussen uns unsere Schaukräfte herum, der Gott Baldur, er ist in die Unterwelt gezogen, er hat uns die trauernde Natur zurückgelassen. Aber wohin ist er gezogen? wo ist denn eigentlich in realer Wirklichkeit das Reich der Hel, jenes Reich der Finsternis, in das Baldur eingezogen ist? wo ist es denn? Auch über solche Begriffe wird sich, ich möchte sagen, unsere materialistische Zeit erst dadurch vorbereiten können, dass sie sich die entsprechenden Begriffe aneignet.

Fragen wir uns einmal, meine lieben Freunde, was bedeutete es

denn in uralten Zeiten, wenn man sagen konnte, sich hinauswendend gegen die Natur "Baldr ist da"? Was bedeutete denn das? Das bedeutete etwas wahrhaftig Reales, etwas, was diejenigen aber nicht verstehen werden, die da glauben, dass die Menschenbildung eben zu allen Zeiten gewesen ist wie heute. Wenn der Mensch in uralten Zeiten hinausging und auf der Wiese wahrnahm, - er konnte es nicht immer, er konnte es nur zu gewissen Zeiten, aber da er es konnte zu gewissen Zeiten, - da wusste er, dass sich ihm da jene belebenden Elementargeister zeigten, von denen ich gesprochen habe. Wie war es denn, wenn der Mensch in gewissen Zeiten diese Elementargeister schauen konnte? Das war kein bloses Hinschauen, das war nicht ein totes Empfangen eines Gesichtes, sondern das war verbunden mit einem lebendigen Gefühl, mit einer lebendigen Empfindung. Man ging durch die Wälder, man schaute die Geister, die Elementarwesen, aber man schaute sie nicht bloss. Ich möchte sagen, man trank ihr Wesen mit der Seele in sich, man fühlte ihren Bauch als einen geistig-seelischen Erfrischungstrank, man fühlte in sich durch den Aetherleib hineinziehen den Atem, der ausging von den elementarischen Geistern, die man schaute im Wald und auf der Wiese. "Sie machen einen jung!" So konnte man empfinden, wenn man des Morgens hinausging, und noch das Rückbleibende der Morgendämmerung sie sichtbar machte, die Elementargeister des Waldes. Sie machen einen jung, sie verleihen einem Kraft! Und diese Kraft lebt dann in einem fort. Man war dabei, wenn man verjüngt in der elementarischen Natur war. Man war dabei. Was aber war mit all diesen verjüngenden Kräften geschehen? Aus der äusseren Welt waren sie verschwunden, man konnte nur mehr einen traurigen halb bewussten

Zusammenhang mit ihnen haben. Wo waren sie hingekommen? Sie wirkten weiter, aber sie wirkten weiter gewissermassen im Unsichtbaren, im Unhörbaren; sie wirkten, aber sie wirkten auf die menschliche Natur so, dass der Mensch mit seinem Bewusstsein nicht mehr dabei war. Und die Zeit kam, wo der Mensch, wenn er wissend wurde, sich sagen musste: "Da in meiner Natur, da wirken diese Kräfte, von denen ich früher nicht nur wissen konnte, dass sie im Dunkeln auf mich wirken, gegenüber denen ich vielmehr eine Schaukraft hatte, deren Einflüsse aus der Außenwelt ich beserken, ich wahrnehmen konnte". In das Reich der Hölle, in des Menschen eigene Finsternis, in des Menschen seelische Untergründe, war der Gott Baldr eingezogen. Wo ist Baldr? Der Priester, der zu erklären hatte den Menschen das Geheimnis, wenn der Mensch fragt: "Wo ist Baldr"? Er hatte zu sagen: "Baldr ist nicht im Sichtbaren". Weil Du, als Mensch, brauchtest jene Bilderkräfte, jene verjüngenden Bilderkräfte, die Du früher halbwissend aufnehmen durftest, wirken sie jetzt, ohne Dein Wissen in Deinem Inneren, damit Du ihnen nichts nimmst durch Dein Wissen. - Weil Du diese Kräfte in Deinem Unsichtbaren brauchtest, ist Baldr aus dem Bereich des Sichtbaren verschwunden, hat sich zurückgezogen dahin, wo die Welt Deines eigenen unterbewussten Innern ist". Dann kam über den Menschen die Stimmung, die man bezeichnen könnte mit den folgenden Worten:

"So also steh ich als Mensch im Reich der Hölle mit einem Teil meines Wesens. Nicht sehen kann ich, wie die Bilderkräfte meines Wesens aus dem Reich der Hölle eingreifen in mein Seelisch-Leibliches; der Gott Baldr ist in der Unterwelt, er ist bei der Hölle, er wirkt im Unsichtbaren auf mich. Versunken und verflossen

ist Baldurs Sonnenscherreich". Das ist Stimmung der Klage, der Trauer, die Schmerzen der Seele hervorrufen darf, denn das ist keine hinfällige egoistische Menschenklage, das ist Klage, die der Mensch im Zusammenhang mit dem Kosmos empfindet; das ist kosmische Klage, das ist kosmische Trauer, das ist kosmischer Schmerz.

Und nun kam die Kunde, dass dasjenige, was sich also zurückgezogen hatte in das Reich der Hölle, neubelebt ist durch eine andere Macht, durch die Macht, die man wiederfinden kann, wenn man tiefe, tiefe Sibblicke tut in das eigene Innere hinein, wo hinein die alte Baldurmacht ja verschwunden ist. Baldur ist im Reich der Hölle, aber der Christus ist hinuntergestiegen in das Reich der Hölle, in das Reich der eigenen unterbewussten Menschenwesenheit; da belebt er den Baldur. Und wenn der Mensch sich genügend vertieft in das, was er im Laufe der Erdenentwicklung geworden ist, da findet er wiederum die verjüngende Bildekraft.

"Was Du verloren hast, Du findest es wieder, denn hinuntergestiegen in Dein eigenes Reich der Finsternis ist der alte Baldur. Gefunden hat ihn da der Christus, wiederbelebt hat er dasjenige, was Dir durch Baldur und seine Macht einmal geworden ist." So konnte der Priester des verkünden, der die tiefen Geheimnisse der Botschaft vom Mysterium von Golgatha in diesen Volksgebieten empfand.

Und wie eine Erinnerung, wie eine heilige Erinnerung an uraltheilige Zeiten erschien die Osterbotschaft, aber doch eine Erinnerung, die zugleich neues Leben gibt. Musste man sich doch sagen: Jene Macht des alten Baldurs war zu gering, um auszureichen für ein ganzes menschliches Leben. Eine höhere Macht muss-

te eintreten, um dasjenige den Menschen wieder zu geben, was sie verlieren mussten, das nur Baldur hatte. So klang herein in die Kunde von dem Christus die Erinnerung von dem alten Baldur und seinem Tode, so klang herein die Auferstehung alter Herrlichkeit in der Menschenseele, die in sie durch Baldurs Tod hinuntergegangen ist, die Macht, die jetzt neu auferweckt worden ist.

Man muss schon, meine lieben Freunde, sich nähern desjenigen, was als Sinn der Erdentwicklung das Mysterium von Golgatha ist, dadurch, dass man sich fragt, mit welchen Empfindungen, mit welchen Gefühlen kam die historische Menschheit dem historischen Christus entgegen? Denn nicht darauf kommt es an, meine lieben Freunde, dass man einen abstrakten Begriff von dem Wesen des Christus oder des Mysteriums von Golgatha sich erwirbt, sondern darauf kommt es an, dass man für sich selbst die Frage zu beantworten vermag: Was alles kann jener Impuls beleben in den tiefsten Tiefen der menschlichen Seele, jener Impuls, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist?

Schauen wir es an, dieses Mysterium von Golgatha, wie es noch gefeiert wird von den einzelnen Religionsbekenntnissen der alten Welt. Am Churfreitag wird die Grablegung Christi gefeiert. Die Glocken verstummen, Stummheit breitet sich über die Erde aus. Derjenige, der in den Jahrhunderten gelebt hat, von denen ich spreche, der sagte sich: "Stumm, klanglos ist die Welt geworden. Hinuntergestiegen ist der Christus in diejenigen Teile menschlichen Seelendaseins und kosmischen Daseins, in die Baldur hat hinuntersteigen müssen, weil seine Macht nicht ausgereicht hat zur vollständigen Erhebung der menschlichen Seele. Da ist er unten, unten in den geheimnisvollen Tiefen, in denen ich selbst

stehe, wenn ich auf die unterbewussten Bildeskäfte in meinem Innern sehe". Geheimnisvoll kann es das menschliche Herz durchschauern, wenn dieses menschliche Herz bedenkt: "Hinweg aus dieser stummen Welt ist der Impuls von Golgatha gegangen. Unten ruht er, wo Du auch bist. Warte, warte, und vereinigen wird er sich, dieser Impuls von Golgatha, in den geistigen Welten, denen Deine Seele angehören darf, wenn sie den Weg in ihre eigenen Untergründe nur gehen will, mit Baldur. Baldur wird er beleben in diesen Tagen. Und in Deinem Innern, o Mensch, wirst Du wiederfinden, was mit Baldurs Hinschwinden aus der Umwelt, in Deine eigenen Tiefen hinuntergeschwunden und verdämmert ist. Nehme auf, o Mensch, den lebendigen Begriff des Christus, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, der nicht äußerlich Deinem Auge, wohl aber Deiner Seele wird wiedererstehen können, wenn sie sich ihres Innern recht bewusst wird, vom Monde y herab, aus der Sonne heraus als jene elementare Kraft, jene die Seele belebende Bildeskraft. Warte, warte bis er aufersteht, der Wiedererwecker Baldurs. Eine Welt hast Du einst als gehabt, in dieser Welt brauchtest Du nur deine Sinne hinauszurichten auf die umgebende Natur, und es floss Dir ohne dein Zutun die belebende, beseelende Kraft aus dem Elementarischen dieser äußeren Natur entgegen. Ein Reich des Geistes durchwob alles natürliche Dasein, und Du selbst lebstest, wenn Du \flat nur die richtigen Augenblicke dazu abwartetest, nicht nur in der geistlosen Natur, Du lebstest in dem, was hinter der Natur ist, wovon sie nur der Ausdruck ist, Du lebstest in dem Naturdasein. Jetzt findest Du nicht mehr das Geistige in der Natur, Du musst es suchen durch vertiefende Belebung Deines eigenen Inneren mit der Kraft, die durch

das Mysterium von Golgatha gegangen ist. Natur, du warst einmal ausdrucks voll, o, so ausdrucks voll, dass durch deine Formen ~~auszahlt~~ erschien des Menschen wahre wahrhaftige Heimat. Sie hat Baldur mit sich genommen, sie ist nicht mehr da, ist in Regionen, die Dein äusseres Schauen nicht überblickt. Aber es gibt dieses alte Reich, dessen Formenausdruck einmal die umgebende Natur war, es gibt dieses Reich noch; du findest es nur nicht, wenn du den Weg der Natur allein gehst; du findest es, wenn du dich verbindest mit dem Impuls, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist. Nicht bloss ~~sündhaft~~^{schuldig} ist die Natur, verlassen ist sie, verlassen ist sie von der Heimat, die man suchen muss, suchen muss, innerlich durchdrungen mit der Kraft des Christus".

Und man könnte meinen, meine lieben Freunde, dass man noch etwas durchhörte auch in den christlichen Zeiten, wenn die Menschen also aufgenommen haben von dem alten Baldur-Tod in ihre Erinnerung hinein die Kunde von dem Mysterium von Golgatha, - es kommt einem vor, meine lieben Freunde, wie wenn erst nach und nach versunken und verklungen wäre der Ton der Klage, der Ton der Trauer gegenüber der Natur, wie er eben charakterisiert worden ist. Gewiss, es dringt ein in die christliche Auffassung auch jene Stimmung, meine lieben Freunde, welche einzig und allein hinblickt zu dem sich opfernden Christus, einzig und allein aufblickt zu der himmlischen Heimat. Und es wir auch in dieser Volkheit Europas nach und nach die Stimmung vernehmlich, welche die Natur gleichsam wie das mindere Kind, nicht wie das verlassene Kind anschaut. Aber wenn man binhorcht, meine lieben Freunde, nicht bloss auf den Sinn der Worte, sondern auf die Art, wie die Worte geprägt werden da, als schon im achten Jahrhundert, im

9. Jahrhundert sich ausgebreitet hat, über gewisse Gegenden Europas die Kunde von den Mysterium von Golgatha, — wenn man hinhörcht auf die Art, wie gesprochen wird davon, dass man in der irdischen Welt nicht die wahre Heimat der Menschenseele finden kann, dann kann man noch etwas von der alten tragischen Stimmung gegenüber der Balaur-losen Natur empfinden. Wie gesagt, man muss nur hinhören nicht blass auf die Worte und auf den abstrakten Sinn der Worte, sondern auf die Art, wie durch die Worte durchklingt das, was über die Natur empfunden wird, und was empfunden wird über eine andere Heimat der menschlichen Seele, als die Natur jetzt kann sein kann. Dass so etwas erklang, auch noch nachdem das Christentum sich ausgebreitet hat, nachdem die Menschen da waren, die das Christentum auszubreiten suchten in der Form, in der man es eben empfangen hatte aus dem Orient, das kann man aus den verschiedensten Kundgebunden, wie gesagt, des 8., des 9. Jahrhunderts ersehen, wenn man nur durch sie hindurchhört, was empfunden wurde, durch diese Kundgebunden. Wir haben ja aus diesen Zeiten gewissermassen europäisch gemachte Evangelien, und einer dieser europäisch gemachten Evangelien ist die sogenannte "Evangelienharmonie" des Otfried, eines ~~mann~~ Mönches, der im Elsass gelebt hat, der noch durch Hrabanus Maurus die Geheimnisse des Christentums gelernt hat, der dann versucht hat, in die Sprache seiner Heimat zu übertragen dasjenige, was ihm das Evangelium, was ihm die Botschaft von dem Tode und der Auferstehung des Christus geworden war. Geboren ist Otfried in Weissenburg im Elsass. In eine Sprache, die dazumal im Elsass gesprochen worden ist, hat er übersetzt, das, was ihm geworden war in seine Empfindungen hinein, von dem Evangelium. Hören wir nur

ein paar Proben, meine lieben Freunde, desjenigen, was uns gerade in unserem heutigen Zusammenhang interessieren kann aus dieses elßässischen Mönches Christus-Botschaft aus dem 9. Jahrhundert, und versuchen wir, nicht den abstrakten Sinn der Worte nur zu hören, sondern versuchen wir, durchzuhören durch die Worte das-jenige, was gerade als Trauer gegenüber der verlassenen Naturheimat des Menschen empfunden werden könnte. Deshalb will ich das in der damaligen Sprache zuerst mitteilen, und es dann, so gut es geht, in die neuere Sprache bringen.

Otfried III, 19-30.

Tharben wir nu lewes, liebes filu manges
 job thulten biar nu noti bittero ziti.
 Nu birun wir sornente mit seru hiar in lante
 in managfalten wunton bi unseron sunton;
 Arabeiti manego sint uns hiar jo garawo,
 ni wollen heim wison wir wenegon weison.
 Molaga ellenti, harto bistu herti,
 thu bist harto filu swar, thaz sagen ih thir in alawar.
 Mit arabeitin werbent, thie heiminges tharbent;
 Ih haben iz funtan in mir, ni fand ih liebes wiht in thir.
 Ni fand in thir ih ander guat suntar rozagaz suat,
 seragaz berza joh managfalta smerza.

Versuchen wir so annähernd das wiederzugeben in der neueren Sprache:

Leiden und darben wir an sehr Vielem, das uns lieb war
 Und dulden hier nun bittere Zeiten,
 Nun sind wir trauernd mit unserem Schmerz,

Hier im Land, (er meint im Erdenland) in mannigfaltigen
Bund durch unsere Sünden.

Arbeit, (Arbeit heißtt in früherer Sprache mehr "Sorge,
Mühe") der Besorgnisse viele, der Besorgungen viele
sind uns jetzt bereitet,

Nichts können wir von der Heimat wissen,

Wir, die für Klagen werbend, verlassene Maisen,

Lebe, du fremdes Land! (so spricht er die Erde an)

O, wie bist du hart!

Du bist wahrlich recht, schwer,

Das sage ich dir allerbärts,

Mit Besorgnissen werbend (also wandelnd)

Sind die, die der Heimat nun entbehren,

Ich habe es empfunden an mir,

Sie fand ich Liebes etwas in dir,

Sie fand in dir ich andres Gute,

Als zum Klagen reifen Sinn,

Sorgenvolles Herz,

Und mannigfaltig und viel Schmerz.

So klingt aus dieses Mönches Seele dasjenige, was empfunden wurde jetzt gegenüber der Natur. Und so empfand man gegenüber der Macht, die durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist.

Es ist heute selbst das schon schwierig, meine lieben Freunde, recht, recht, schwierig, das wieder auferstehen zu machen, wie herausgehoben waren aus dem ganzen Horizont des Alltagslebens die grossen Festeszeiten in den Zeiten, in denen man noch lebendiger empfunden hat, an was man sich zu erinnern habe als an Baldurs Tod, und was man, nachdem man durch die traurige Zeit

der Verlassen-schaft hindurchgegangen war, nunmehr empfangen bat-te, empfangen hatte auch dem, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist. Man hatte gewissermassen die ganze Bitternis des Todes erst erkannt, als aus der Erde Gefilden nicht mehr sprieß-ten für das menschliche Anschauen die alten elementarischen Lebewräfte, als die Erde in ihren Formen selbst erschein wie formend nur den Tod, den Tod, mit dem Balur sich vereint hatte. Und jetzt empfand man, indem man hinstellte Churfreitag, Charsamstag bis zum Auferstehungs-Ostersonntag, jetzt empfand man, indem man hinstellte diesen Tod, den man erst in seiner Bitternis zu empfinden gelernt hatte, jetzt empfand man, dass er birgt die siegende Kraft des Lebens, die durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, und die immer wieder und wieder geben soll durch des Menschen an diesen Tagen trauerfestlich gestimzte Seele, in der nach des "Angelus Silesius" Ausspruch selbst gefeiert werden soll der Todesgang des Christus und die Auferstehung dieses Christus. Unendlich lebendiger war des Christus Todeskraft und Todesopfer in den Zeiten, in denen dieses Todesopfer, diese Todeskraft noch in Verbindung gebracht war mit dem hingestorbenen Balur. In der Asen Reich, hinunterschauend auf die Erde, von Breidhablick (so hieß die Burg des Balur), von Breidhablick hinunterschauend auf die Erde, wie das silberne Sonnen-Monden-Licht, - so war er einst, Balur, in seiner Kraft, der Erde elementare Wesenschaft belebend; in finstere Tiefen war er gegangen, Churfreitag, Charsamstag, Charsamstagnacht. Hin richtete sich der Blick zu Baldurs neuem Todesreich, aber wissend: Da unten im Todesreich, da ruht der Keim, der sich verbindet mit der Erde Entwickelungsimpulsen, und der ein neues Leben

· bringen wird, wenn er aufersteht. Das ist der Tod, der empfunden wird in der Pflanzenkeimeskraft, verbouert in den Tiefen der Erde, der die neue Pflanze wieder hervorbringt. Wie mächtige Gottesworte war die Kunde gekommen zu Menschen, die den Tod hatten begreifen gelernt an dem Schicksal ihres Balaur. Drei Tage lang konnten sie empfinden, wie zur Wirkung gekommen ist dasjenige, was Balaur getötet hat, was Balaur selbst nicht besiegen kann. Deshalb muss einzigartig die Empfindung sein, die unsere Seele belebt, in der Weltenstummeit, der drei Tage, von der wir umgeben sind. Einzigartig muss diese Empfindung sein; so etwa muss sie sich ausdrücken, dass um der Menschen Weiterentwicklung willen der Tod immer intensiver und intensiver auch in die Ardenentwicklung eingreifen musste, dass finster und todesstumm um den Menschen herum werden musste die einst als paradieseshelle Natur, dass aber reift im Todesacker des Seins die ewig siegende Lebenskraft. So schauen wir sie an diese drei Tage. Da ruht er unten, der Christus, im todesdurchtränkten Abgrundreich des Seins. Da hinein verfolgen wir ihn, weil wir wissen, dass wir mit einem Teil unseres eigenen Wesens hineinreichen in diesen Abgrund des Weltendaseins, und weil wir wissen: Hinauftragen werden wir den Teil von uns, der da hinunterreicht in den Abgrund des Todesweltenseins nur, wenn wir uns verbinden mit dem, was sonst in uns allein der Tod sein würde, durch die Kraft, die durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist.

So steigen wir hinunter in die Tiefen und wissen, dass wir differenzieren müssen die Empfindungen, dass wir nicht gut tun, wenn wir uns nicht unsere differenzierten Empfindungen für gewisse Tage bewusst machen. Wir sollen vielmehr wissen lernen:

jetzt sind die Tage, wo sich die Seelen verbinden muss mit dem, was sie lernen kann über den Tod, über den Tod, der es notwendig machte, hier es in ehrlicher Notwendigkeit mit sich brachte, dass der Christus zu ihm hinunterstieg. Wir werden norgen hinsenden den Blick zu dem Mysterium von Golgatha von einer anderen Seite, keine lieben Freunde, aber wie gesagt, viele Wege führen hinauf auf den Gipfel, wo uns allmählich verständlich und inner verständlicher wird der tiefe, tiefe Sinn des Mysteriums von Golgatha. Er kann uns nur verständlich werden, wenn wir nicht blos vor uns hinstellen den siegenden Christus, den einseitig siegenden Christus, sondern wenn wir auch hinstellen vor unsere Seele den sich mit dem Tod verbindenden Christus. Und was der Tod bedeutet für das ganze Menschenleben, keine lieben Freunde, es könnte uns vielleicht uns ein Stückchen klarer werden, wenn wir uns vertieften in die Empfindungen, die man haben kann an dem Baldur-Mythos, an dem, was Baldur, was die durch die elementare Welt wirkende belebende Sonnenkraft ist, nachdem sie durch den Tod hindurchgegangen ist. Wenn man diese Empfindung in der Seele noch belebt, diese Empfindung von dem Untergang Baldurs, wenn man diese Empfindung belebt dadurch, dass man sich sagt: Sie müssen wir empfinden in einer zukünftigen Welt, in der wir uns erinnern, Götter waren da, sie haben einmal uns sehn lassen die unliegende Welt im farbigen Sinnenschein. Grau in Grau ist jetzt alles. Dass das nicht so sein wird, - und es würde so, wenn der Christus nicht in die Welt gekommen wäre, - das wird die siegende Kraft des Christus bewirken. Das heute die Menschen noch nicht glauben, sie werden es einmal glauben: Dass dasjenige, was heute nur wirken kann als Götterkraft Christuskraft ist

den menschlichen Herzen seligt, wirksam empfunden werden wird den ganzen Kosmos durchdringend, hauentlich den irdischen Teil des Kosmos durchdringend, soweit dieser Kosmos gibt dem Menschen verjüngende, belebende Kraft. Davon wollen wir dann morgen weiter sprechen, meine lieben Freunde.

heute aber wollen wir noch vor unsere Seelen rufen, wie berechtigt es ist gegenüber einer solchen Empfindung, die das menschliche Seelengefühl in Zusammenhang bringt mit der kosmischen Christus, zu erwägen dasjenige, was das Evangelium verkündet auch von der kosmischen Macht des Christus, wenn es anschaulich machen will, dieses Evangelium, wie der Christus eine universelle, kosmische Macht ist, wie er Wind und Wogen geboten hat. Gerade in diesen Anschauen des durch Wind und Wogen hindurchwirkenden Christus haben noch die Völker des 8. und 9. Jahrhunderts Vieles empfunden. Sie sagten: Baldur war es ja, der machte, dass wir einst als die wunderbar wirkende, wesende elementarische Welt sahen um uns herum. Baldur ist tot. Der Christus aber hat die Macht, durch unsere Seelenskraft wieder zu erwecken, indem wir ihn aufnehmen in unsere Seelenskraft, - der Christus hat die Macht, wieder aufzuwecken das, was durch Baldurs Tod verloren ist. Wie Baldur erschien durch Wind und Wogen, so erscheint auch der Christus in Wind und Wogen. Es ist keine abstrakte Seelenskraft, es ist eine durch Wind und Wogen wirkende Kraft.

Und so möchte man auch noch etwas durchhören, wenn man genau hinhört auf den Evangelientext des "Heliand", einer zweiten Evangelienrichtung neben der des Otfried, aus dem 9. Jahrhundert, wie da besonders empfunden, wenn auch nicht ausgesprochen wurde: "Ja, da draussen in der Natur lebte Baldur". Gewiss, er hat ihn

längst abgetan, diesen Baldur, er hatte auch nicht das Interesse, mit dem abstrakten Verstand diese Idee wieder unter sein Volk zu bringen; sie soll ja gerade ausgerottet werden, aber in der Art, wie er prägt die Worte, wie er gerade herzlich wird da, wo er anschaulich machen kann, wie durch die Natur, durch Wind und Wogen hindurchwirkt des Christus~~kraft~~ Kraft, da ist es eines, wie wenn man, - wenn er selbst ^{es} auch nicht in sein Bewusstsein brachte, - es in sein Bewusstsein bringen müsse: Ja, durch Wind und Wogen hat gewirkt die Kraft, die grösser ist als Baldurs Kraft, die Kraft, die durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist. Und so etwas empfindet man bei den Worten, mit denen er verkündet die Scene, wo der Christus die Kinder und die Wogen des Meeres, nach dem Evangelium, stillt. Das macht auf ihn einen besonderen Eindruck. Da wählt er, besonders als er die Seele in seiner mystischen Art hinwenden will auf das, was sie da empfinden kann gewissermassen in der Naturtätigkeit, in der Durchgöttlichung der Natur durch Christus, - da wählt er besondere Worte, wo des Christus Grösse sich besonders in die Seele prägen kann, Worte, durch die des Christus ganz besondere Weltensucht zur Seele sprechen kann.

Da das Volk gesehen hat, wie der Christus den Kindern geboten hat, den Meeresswogen gerufen hat, da drückt dies der "Heliand" besonders herzlich aus, was das Volk empfand gegenüber dieser Christuskraft, dieser Christus-Wesenheit, dieser Christus-persönlichkeit, die durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist:

Da begann das Volk unter sich, die Menge begann sich zu wundern, und es sprachen einige mit ihren Worten: Was das für ein mächtiger Mann wäre, dass ihm so der Kind

wie die Wogen auf seine Worte gehorchen. Beide hören auf seine
Botschaft! Da hatten sie, des Gottes Kind, (nämlich da hatten
die Menschen) des Gottes Kind behütet, herausbehütet aus der
Not. Das Schiffchen weiter schwanz, das hornerne Schiff; die
Jünger kamen, die Leute kamen zu Lande, sagten: Gott sei gelobt
und verkündeten seines (nämlich Gottes) Überkraft".

So sagt dieser Dichter des Heliand in einer der ersten Verkündigungen, die von der Grösse des Christus, der heute in den Tiefen
des Todesdaseins symbolisch leigt, verkündete, und damals klang
das so:

(Aus 8, 30-38. des Heliand)

Thuo begann that folc under im,
werod, wundrian, endi suna mid ire woran sprakun,
huilic that so mathigro manno waris,
that im so thie wind endi thie wag wordu hordin,
bethiu is gibodskepies. Thuo habda sia that barn godes
gineria fan theru nodi. Thie naco furthor screa,
hoh hurnidscip; telithos quanon,
thin ludi, te lande, sagdun lof gode,
(sie sprachen: Gott sei das Lobe)
maridum (das heisst: verächtliche, man könnte heute sagen ver-
zünfte)
maridum is negincraft. (verkündeten seine Überkraft).

Also die Leute die da kamen zu Lande verkündeten seine Über-
kraft!

"Thia ludi, te lande, sagdun lof gode, maridum is negincraft!"

|||||

wie die Wogen auf seine Worte gehorchen. Beide hören auf seine
Botschaft: Da hatten sie, des Gottes Kind, (nämlich da hatten
die Menschen) des Gottes Kind behütet, heransbehütet, aus der
Not. Das Schiffchen weiter schwamm, das hornerne Schiff; die
Jünger kamen, die Leute kamen zu Lande, sagten: Gott sei gelobt
und verkündeten seines (nämlich Gottes) Überkraft".

So sagt dieser Dichter des Neland in einer der ersten Verkündigungen, die von der Grösse des Christus, der heute in den Tiefen
des Todesdaseins symbolisch leigt, verkündete, und damals sang
das so:

(Aus 8., 30-38. des Neland)

Thuo begann that folc under is,
werod, wundrian, endi suma mid iro wordan sprazun,
huilic that so mathigro manno waris,
that is so thie wind endi thie wag wordan hordis,
bethia is gibodskeipes. Thuo habda sia that barn goies
gineria fan theru nodi. Thie naco furthor screa,
boh hurnidscip; helithos quasun,
thia ludi, te lande, sagdun lof gode,
(sie sprachen: Gott sei das Lob!)
maridum (das heisst: vermehrte, san könnte heute sagen ver-
kündete)
maridum is meginraft. (verkündeten seine Überkraft).

Also die Leute die da kamen zu Lande verkündeten seine Über-
kraft!

"Thia ludi, te lande, sagdun lof gode, maridum is meginraft!"

|||||